

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Er erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Einzelgenpreis: die kleinstmögliche Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Bindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Nr 268.

Mittwoch, den 18. November

1914.

Bekanntmachung.

Eingegangen sind:

- vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen die Nr. 89 bis mit 102 vom Jahre 1914;
 - vom Reichsgesetzblatt die Nr. 72 bis mit 90 vom Jahre 1914.
- Die Gesetze, deren Inhalt aus dem im Aushängelasten des Rathauses befindlichen Anschlagung ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zur Einsicht an Ratshalle aus.
- Stadtrat Eibenstock, am 16. November 1914.

Zur Beachtung während der Winterzeit werden nachstehende Bestimmungen der hiesigen Straßenpolizeiordnung hierdurch wiederholt in Erinnerung gebracht.

- Bei Glatteis oder Schneeglätte ist innerhalb der bewohnten Ortsteile entlang eines jeden Grundstücks der erhöhte Fußweg, und wo ein solcher nicht vorhanden ist, die am Grundstück hinführende Straße in einer Breite von mindestens zwei Metern mit Sand, Asche oder einem anderen die Glätte abkämpfenden Material während der Zeit von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends so oft und so dicht zu bestreuen, als dies die Sicherheit des Verkehrs erfordert.
- Schnee- und Eismassen, welche aus den Gehöften geschafft werden, dürfen nicht auf die Straße abgelagert werden, sind vielmehr aus dem Orte zu schaffen.
- Schneemassen und Eismassen, welche von den Dächern auf die Straße herabzufliegen drohen, sind, soweit dies tunlich, zu beseitigen, und zwar in einer Weise, die für die Straßenpassanten Nachteile ausschließt, auch sonst den Verkehr nicht stört.

- Von dem Dache gefallene Schneemassen, die den Verkehr stören, müssen von der Straße sofort weggeschafft werden.
 - Verboten ist das Rutschschlittensfahren sowie das Schlittschuhlaufen auf den Fußwegen, abschüssigen Straßen und Straßenkreuzungen, während das sogenannte Schinnern auf allen Straßen untersagt ist.
- Schönheide, den 14. November 1914.

Der Gemeindevorstand.

Königl. Seminar zu Schneeberg.

Okt. 1915 wird gleichzeitig mit der VI. eine VII. Seminar-Klasse errichtet. In diese Klasse können Knaben nach siebenjährigem Schulbesuch aufgenommen werden, wenn sie das 13. Lebensjahr vollendet haben oder bis zum 30. Juni 1915 vollenden.

Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Geburts- und Taufzeugnis, Impfchein, verlegtes ärztliches Zeugnis (vorgeschriebene Muster bei der Seminardirektion erhältlich), Zensurbuch und Lebenslauf, Ausweis über die sächsische Staatsangehörigkeit und eine Bescheinigung der Ortsbehörde, daß der Erziehungspflichtige imstande ist, die Mittel zum Unterhalte und zur Ausbildung des Schülers während der Seminarzeit aufzubringen.

Anmeldungen können bis 10. Dezember, wochentags 11-12 Uhr, erfolgen. Persönliche Vorstellung des Schülers ist erwünscht.

Anmeldungen für die VI. Klasse werden bis 1. Dezember erbeten.

Die Seminardirektion.

Ein großer Sieg in Russisch-Polen.

Die Lage im Westen. — Serbiens Ende.

Das war für das Volk wieder ein echter Hindenburgtag, der 16. November! Bangen Blickes hatten viele Krieger ihre Blicke jenseits der Ostgrenze gewandt, wo sie ähnliche Russeneinfälle wie zu Beginn des Krieges erneut fürchteten. Weniger schwarzjehelisch veranlagte Menschen verließen sich indes auf die halbamtliche Erklärung in der „Nordd. Allg. Ztg.“, nach der für Schlesien, Posen und Ostpreußen nichts zu fürchten sei. Nicht zuletzt verließ sich die letzte Gruppe aber auch auf die Feldherrngabe des vollstimmigsten deutschen Heeresführers Generalobersten v. Hindenburg. Und sie taten gut daran; denn ehe sie es selbst einmal so früh erwartet, konnte wieder ein Hindenburg-Sieg gemeldet werden, der zwingend an den Sieg von Tannenberg erinnert. Der Generalstabsbericht spricht in seiner neuesten Meldung von der Schlacht um Błocławek von 23.000 Gefangenen, die hierbei gemacht worden sind. Wahrscheinlich wird die Zahl wiederum zu niedrig gegriffen sein; man kennt doch Hindenburg! Er gibt nur an, was vorläufig feststeht, auf Schätzungen des noch nicht ermittelten Restes läßt er sich nicht ein. Wir wissen alle, daß unmittelbar nach der Schlacht bei Tannenberg zunächst nur 30.000 Gefangene gemeldet wurden u. wie dann schließlich die Zahl über das Dreifache hinausstieg. Soll auch nicht gesagt werden, daß die gleiche enorme Steigerung auch diesmal wieder eintreten muß, so doch so viel, daß Herr von Hindenburg eine genauere Nachzählung der Gefangenen zu unserem Besten noch wird vernehmen können. Den großen Sieg über die Russen meldete die Oberste Heeresleitung in nachfolgendem Telegramm:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. November, vormittags. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit der Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering. In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts. Im Argonner Walde errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen. Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vordringende starke russische Kräfte in einem heftigen Gefecht bei Lipno auf Bloz zurück. In diesen Kämpfen wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre genommen. In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Błocławek stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegengetretene russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23.000 Mann an Gefangenen und mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Dieser glänzende Sieg bekräftigt uns abermals in der Ueberzeugung, daß das strategische Übergewicht im Osten in jeder Beziehung auf unserer Seite vorhanden ist. Man kann es wahrlich nicht mehr ernst nehmen, wenn von manchen Seiten Rußland noch immer als der am meisten zu fürchtende Gegner angesprochen wird. Der bei weitem wichtigere Gegner ist im Westen, wo unsere Truppen Tag für Tag unter den schwierigsten Verhältnissen zu kämpfen haben. Doch auch im Westen machen wir, wie ebenfalls aus der neuesten Meldung aus dem Großen Hauptquartier hervorgeht, Fortschritte, vornehmlich im Argonner Walde, in dem eine gleich heftige Offensive eingesetzt haben muß, wie auf unserem rechten Flügel in Westflandern und Nordfrankreich. Ueber die Vorgänge auf diesem Kampfgebiet erhalten wir folgende Meldungen:

Amsterdam, 15. November. „Telegraaf“ meldet aus Leuis vom 14. November: Nach langer Stillstand begannen die Kanonen an der Küste wieder zu donnern. In der Gegend von Lombartzebe und Rieuport wurde wieder gekämpft. Deutsche Matrosen sprengten treibende Minen in die Luft. Die Küste von Ostende bis nach Knocke ist jetzt ganz in Verteidigungszustand versetzt.

Amsterdam, 16. November. Die große Brücke bei Termonde ist von deutschen Pionieren mit unzähliger Schnelligkeit wieder hergestellt worden, und zwar nicht nur für den Eisenbahnverkehr, sondern auch für Personen- und Wagenverkehr. Damit ist die direkte Verbindung zwischen Brüssel und Ostende wieder hergestellt, eine Tatsache von höchster strategischer Bedeutung.

Des weiteren sind über die Kämpfe im Westen noch die nachstehenden recht padenden Einzelschilderungen eingetroffen:

London, 16. November. Die „Times“ wissen von einem Angriff zu berichten, den eingeborene indische Truppen zusammen mit französischen Marokkanern und algerischen Schützen auf eine württembergische Truppe bei Ypern ausführten. Es sei dort in einem kleinen Orte zwischen den Württembergern einerseits und den Franzosen und Indern andererseits zu einem furchtbaren Nahkampf gekommen, bei dem es, wie die „Times“ selbst zugeben, jedoch nicht gelungen sei, die Württemberger aus dem Dorfe zu vertreiben.

Berlin, 16. November. Bei einem erfolgreichen Kampfe auf dem Westflügel hatte, so berichtet der „Berl. Lok.-Anz.“, ein bayerisches Bataillon auf einem langgestreckten Höhenzuge eine Stellung des stärksten Gegners über den Haufen gerannt und sich dann in aller Eile oben eingegraben. Als, von unausgesetztem Tag- und Nachtkampf ermüdet, die Bayern wie tot in die eben errichteten Schützengräben gesunken waren und schliefen und selbst der Patrouillendienst gegen Morgen erlahmte, schlich im fahlen Dämmerlicht ein eben neu eingetroffenes Turkorregiment, das nach Aussage später gefangener Offiziere noch nie Verluste erlitten hatte, mit aufgeschlängelter Bajonett dicht gedrängt und in langgeschlossenen Ketten, voraus die Offiziere, an die bayerische Stellung heran. Nur einer, der nicht geschlafen hatte, der Präparandenlehrer Oberleutnant der Reserve und Bataillonsadjutant Dietl, erkannte noch rechtzeitig die Gefahr. Er wedte sofort

die Bedeckungsmannschaft des Bataillonsstabes und eröffnete mit diesen 12 Mann das Feuer, das sich rasch nach rechts und links der ganzen Schützengrabenlinie entlang fortplante. Der Feind war keine 50 Schritt mehr entfernt, als sein Angriff im mörderischen Feuer der Bayern zusammenbrach. In Hunderten lagen die Turkos tot vor den Schützengräben und in Massen fand man sie später tot oder verwundet hinter Strohhäufen oder in Hohlwegen. Als die Bayern am Nachmittag selber vorrückten und die Häuser des 15 Minuten entfernten nächsten Dorfes stürmten, waren diese noch voll von sterbenden und toten Turkos. Das Regiment war nahezu aufgerieben worden.

Ehe wir mit den direkt Deutschland angehenden Meldungen abschließen, mögen hier noch ein Telegrammwechsel unseres Kaisers mit dem Sultan und eine Ansprache, die der König von Bayern gehalten, folgen:

Konstantinopel, 16. Novbr. Kaiser Wilhelm hat an den Sultan folgende Depesche gerichtet: „Im Augenblick, wo ich das Vergnügen habe, im Hauptquartier meiner tapferen Armeen drei Prinzen aus der kaiserlich Osmanischen Familie zu empfangen, lege ich Wert darauf, Eurer Majestät zum Ausdruck zu bringen, daß ich volles Vertrauen in den Erfolg unserer Armeen habe, die sich vereint haben, um mit gleichen Zielen für Recht, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen.“

Der Sultan erwiderte mit folgendem Telegramm: „Der außerordentlich wohlwollende Empfang, dessen Gegenstand meine Neffen seitens Eurer Majestät bei ihrer Ankunft im Hauptquartier der tapferen kaiserlichen Armeen waren, ist ein Zeichen der kostbaren Freundschaft Eurer Majestät mir gegenüber, sowie ein deutlicher Beweis der Vereinigung unserer Armeen in den gleichen Gefühlen der Hingebung und des Vertrauens. Ich beehre mich, Eurer Majestät aus diesem Anlaß meinen lebhaftesten Dank auszusprechen, und ich lege Wert darauf, Eurer Majestät meine höchste Bewunderung für die großartigen Verdienste Ihrer Armeen und Flotten zum Ausdruck zu bringen. Es ist mir ein großes Vergnügen, Eurer Majestät zur Kenntnis zu bringen, daß meine tapferen Armeen nach blutigem Kampfe die russischen Armeen vollständig geschlagen haben und sie siegreich verfolgen. Ich erblicke in diesem ersten Siege meiner Armeen gern ein gutes Zeichen für den endgültigen Erfolg unserer gemeinsamen Ziele und hege die feste Zuversicht, daß mit Hilfe des Allmächtigen diesem Siege bald größere Siege unserer verbündeten Heere auf drei Kontinenten wie auch auf allen Meeren folgen werden.“

München, 16. Novbr. Bei der Besichtigung einer Abteilung Wehrkraftschüler, welche der Reichstagsabgeordnete Major Dr. v. Calfer dem König vorführte, hielt der König folgende Ansprache: Der Krieg wird noch lange dauern, aber wir werden nicht ruhen noch rasten, bis der Feind aus dem Felde geschlagen ist und wir einen Frieden haben, der uns auf lange Zeit vor Ueberfall sichert! Ihr bereitet Euch vor auf den Krieg, vergeßt aber darüber Eure bürgerlichen Pflichten und Eure Studium nicht. Denn unsere Erfolge waren nur dadurch möglich, daß wir in keinem anderen Lande der Welt möglich ist. Vertraut auf Gott, vertraut auf unsere brave Armee, und tut Eure Schuldigkeit. Gott befohlen!“

In Serbien haben unsere Verbündeten, die Oesterreicher

sehr bald seine Bahn gemacht. Sind doch die Oesterreicher bereits in Balsevo eingezogen, wie sie auch schon schwere Haubitzen vor Belgrad in Stellung gebracht haben:

Wien, 16. November. Amtlich wird verkündet. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere siegreichen Truppen durch ihre hartnäckige Verfolgung dem Gegner keine Zeit gelassen, sich in seinen zahlreichen, speziell bei Balsevo seit Jahren vorbereiteten besetzten Stellungen zu erneuertem ernstlichen Widerstand zu gruppieren. Deswegen kam es auch gestern vor Balsevo nur zu Kämpfen mit feindlichen Nachhut, die nach kurzem Widerstande unter Zurücklassung von Gefangenen geworfen wurden. Unsere Truppen erreichten die Kosubara, besetzten Balsevo und Cerenovac. Der Empfang in Balsevo war charakteristisch, zuerst Blumen, doch nur zur Täuschung, dann folgten ihnen unmittelbar Bomben und Gewehrkugeln.

Wien, 16. November. Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet: Feldzugmeister Potiorek stellte bekanntlich die Beendigung der Operationen im Süden für den Anfang des Winters in Aussicht. Die Ereignisse der beiden letzten Tage erlauben die Annahme, daß sich die Hoffnung Potioreks erfüllen wird. Unsere Offensive in Serbien schreitet sehr günstig fort. Der Feind zieht sich fluchtartig zurück. Die Entscheidung dürfte nahe bevorstehen. Die Lage im Süden läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:

Vor 14 Tagen setzte unsere Offensive bei Raza Mitrowica ein, woran sich die Unternehmungen über Lesniza, Logniza und Zvorniza schlossen. Dadurch wurden die Serben in die Linie Obrenovatsch-Hubovitsa gedrängt. Bei Semendria unternahm am Dienstag schwache Kräfte Scheinübergänge und stellten durch diese Demonstration große serbische Truppen im Morawatale fest. Vor einigen Tagen beschossen unsere schweren Haubitzen die Belgrader Festung, ohne daß der Gegner antwortete. Jetzt schweigt die Artillerie. Nachts gab es Scheinwerferduelle, wobei die Reflektoren einander abzublenden suchten. Obrenovatsch wurde Sonntag früh von österreichisch-ungarischen Truppen eingenommen.

Daß den Russen recht bald der Atem ausgehen kann, beweisen neben unseren und den Erfolgen der Oesterreicher auch die fortlaufenden Siege der

Türken

im Kaukasus. Nach den schweren Wunden, die der Balkankrieg dem Osmanentum zugefügt, muß sich die Türkei im Innern vollständig erneut und gekräftigt haben, steht sie doch jetzt wieder da als alte sieggewohnte Macht. Der neueste Sieg der Türken wird in nachfolgendem telegraphiert:

Konstantinopel, 15. November. Amtlicher Bericht des Großen Hauptquartiers: Westwärts griffen unsere Truppen in der Zone von Kasstan die Stellung von Simau-Sisi in der Nähe der russischen Grenze an. Der Feind erlitt große Verluste. Unsere Truppen umzingelten die russischen Truppen, die sich dort befanden. Die Russen wollten Verstärkungstruppen landen, aber diese wurden von unseren Truppen zerstreut. Eine andere Abteilung von uns besetzte Duzhöi und umzingelte die feindlichen Truppen, die sich in der Stellung von Hon Mendressessi befanden. Wir nahmen dem Feinde eine Menge Munition und Lebensmittel ab. Heute bombardierten die Russen erfolglos die Posten von Kofmud und Abzslah nahe der Ortsgrenze.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 17. November. Die Verlustliste Nr. 58 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Max Leikner, Gefreiter, schwer verwundet, Arm und Bein, Felix Emil Deser, Gefreiter, verwundet und gefangen, beide vom Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 107, Karl Johannes Friedrich, Einj.-Freiw., Unteroffizier, schwer verwundet, Wein, Willy Arthur Delsner, Soldat, leicht verwundet, Schulter, beide vom 10. Inf.-Rgt. Nr. 134; aus Schönheiderhammer: Max Willy Seidel, Gefreiter der Res. vom 20. Rgl. Bataillon, leicht verwundet, Rücken; aus Carlsefeld: Ernst Ludwig Seidel, Wehrmann, schwer verwundet, Kopf, Hüfte, Arthur Ludwig Baumgarten, Gefreiter, leicht verwundet, Hüfte, Paul Arno Rocktroh, Wehrmann, leicht verwundet, Kopf und Hals, Hugo Magnus Baumgärtel, Wehrmann, leicht verwundet, Beide und Hände, Richard Oskar Baumann, Wehrmann, leicht verwundet, Arm und Bein, sämtlich vom Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 107, ferner wird berichtet, daß der bisher vermiste Gefreite Max Rehring vom 10. Inf.-Rgt. Nr. 134 zur Truppe zurückgeführt ist; aus Sosa: Max Schneider, Wehrmann vom Landwehr-Inf. Rgt. Nr. 107, schwer verwundet, Oberarm; aus Wolfsgrün: Friedrich Adolf Lorenz, Kriegsfreiw. beim 10. Inf.-Rgt. Nr. 134, leicht verwundet, links Bein; aus Oberkätzengrün: Ernst Albin Tröger, Wehrmann vom Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 107, leicht verwundet, rechter Arm. Die Gefallenen befinden sich auf der Ehrenliste.

Eibenstock, 17. November. In der Zeit vom 23. bis 30. November können Weihnachtspakete bis 5 kg an die im Felde stehenden Truppen angenommen werden.

Eibenstock, 17. November. Oskern 1915 wird in den sächs. Lehrerseminaren eine durchgreifende Veränderung des Unterrichtsplanes vorgenommen. Da die Lehrerbildung infolge der erhöhten Anforderungen der Gegenwart vertieft und erweitert werden muß, soll an Stelle des sechsjährigen Seminarkurses eine Ausbildung treten, die

sieben Jahre umfaßt. Darum wird nächste Oskern neben der sechsten eine siebente Klasse errichtet. Die Aufnahmeprüfung für die VI. Klasse findet vom 18.—21. Jan. 1915 zum letzten Male, die Aufnahmeprüfung für die VII. Klasse vom 8.—11. März 1915 zum ersten Male statt. Knaben, die mit gutem Erfolge die Schule 7 Jahre besucht haben, werden in die VII. Klasse aufgenommen. Ueber die näheren Bestimmungen, die für ihre Anmeldung und Aufnahme maßgebend sind, trifft die Ministerialverordnung vom 4. Mai 1914 genauere Bestimmungen, die auf Verlangen von jeder Ortsbehörde zur Einsichtnahme vorgelegt wird (6. Stück des Besetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1914).

Dresden, 16. November. Das Gesamtministerium veröffentlichte heute die Einberufung des außerordentlichen Landtages für Dienstag, den 24. November d. J., auf Grund von § 115 der Verfassungsurkunde. Den Mitgliedern der sächsischen Kammern werden vom Ministerium des Innern besondere Einladungen zugehen.

Meißen, 16. November. Tödlich verunglückt ist der 61jährige Geschäftsführer Julius Ulrich. Von einem vorüberfahrenden Kollegen aufmerksam gemacht, daß es Zeit sei, Licht anzuzünden, hat er sich auf dem Vordach ausgerichtet, ist herabgefallen und hat einen Schädelbruch erlitten.

Zwickau, 16. November. Das 2 1/2 Jahre alte Kind des Schlossers Becker hier kürzte vorgestern aus einem Fenster der elterlichen Wohnung aus dem vierten Stockwerk auf die Straße. Der Tod trat sofort ein.

Schönewitz bei Zwickau, 16. November. Der Bezirk Zwickau des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes hielt gestern hier im Gasthof „zur Linde“ seine Herbstversammlung ab. Erschienen waren etwa 600 Kameraden, darunter 185 stimmberechtigte Vertreter von 115 Vereinen. Bezirksführer Jahn eröffnete die Versammlung mit einem Hurra auf den Landesherren. Pfarrer Richter von hier brachte in begeisterter Rede mit dem Kernwort „Militarismus“ das Hoch auf Kaiser Wilhelm aus. Der stellvertretende Bezirkskommandeur Oberleutnant z. D. von Dielisch, das älteste Bezirks-Ehrenmitglied, wurde aus Anlaß seines 60jährigen Offiziersjubiläums gefeiert. Er erwiderte mit einem Hurra auf das Heer und die Militärvereine. Die durch Tod abgegangenen Kriegsteilnehmer wurden durch Erheben von den Bläsen geehrt. Eine Anfrage wegen Gewährung des Ehrenkreuzes wurde dahin beantwortet, daß dieses nur deutschen und österreichischen Militärs zu gewähren sei. Eine weitere Anregung wegen Befreiung der Vereine von der Bundessteuer für die zum Heere einberufenen Mitglieder ließ man auf sich beruhen.

Schwarzenberg, 15. November. Tod aufgefunden wurde gestern oberhalb des Brauerreites eines älteren Mann, der, wie festgestellt worden ist, abends zuvor in der Herberge hier erst zuerufen war und nach dem dort hinterlassenen Papieren ein Johanngeorgenstädter, namens Edelmann, ist.

Schwarzenberg, 16. November. Am vergangenen Sonnabend konnte der hiesige Albert-Zweigverein nummehr die 13. Sendung mit freiwilligen Liebesgaben nach Leipzig senden. Gesendet wurden u. a. vom Jungfrauenverein Eibenstock: 66 Paar Socken, 13 Paar Muffen, 5 Kopfhüllen, 3 Leibbinden, 4 Paar Ohrenschützer, 1 Schal, von der Volks- und Mädchenfortbildungsschule Schönheide (2. Sendung): 24 Hemden, 6 Rissenbezüge. Hierzu wird bemerkt, daß von dem Albert-Zweigverein Schwarzenberg an die Haupt sammelstelle in Leipzig insgesamt abgeliefert worden sind: 6732 Paar wollene Socken, 3717 Paar wollene Muffen, 1233 Hemden, 16275 Stk. Zigarren. An weiteren Geldspenden für das Rote Kreuz sind bei der Kasse der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg u. a. eingegangen: 50 Mk. Gemeinde Wildenthal, 35 Mk. Gemeinden Muldenhammer und Reidhardtshal; insgesamt sind bis jetzt 6139,46 Mk. eingegangen. Den gefebereuigen Spendern sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Gleichzeitig wiederholt der Albert-Zweigverein die herzliche Bitte um weitere Spenden.

Die Vorlage zur Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln dürfte noch in dieser Woche zu erwarten sein, da die Bundesregierungen diese Angelegenheit als dringend bezeichnet haben.

Die Ziehung der sächsischen Landes-Lotterie sollte nach einer früheren Mitteilung im Februar 1915 fortgesetzt und die 3. Klasse der Lotterie ausgespielt werden. Wie auf eine Anfrage an maßgebender Stelle mitgeteilt wurde, bestätigt sich diese Meldung nicht, da das Königl. Finanzministerium hierüber noch keinen Beschluß gefaßt hat.

Anweisung der im Felde stehenden Militärpersonen zur Einbringung vollständiger und richtiger Adressen an ihre Angehörigen in der Heimat. Fortgesetzt eingehende Anfragen geben Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß in vorstehender Richtung eine oft zu wiederholende Anweisung aller im Felde stehenden Militärpersonen erforderlich ist. Besonders ist nötig, daß eintreffende Erlaubnisschreiben sofort nach ihrer Einreichung in die im Felde stehenden Formationen die Adressen in die Heimat senden. Ebenso sind die Angehörigen derjenigen Formationen besonders auf diese Pflicht hinzuweisen, die im Laufe des Feldzuges anderen Truppenverbänden zugeteilt werden. Nur bei strenger Handhabung dieser Bestimmung läßt es sich im Interesse der Feldzugsteilnehmer und ihrer besorgten Angehörigen in der Heimat vermeiden, daß häufig die Feldpostsendungen, namentlich die Pakete mit warmen Sachen, ihr Ziel entweder gar nicht oder beträchtlich verspätet erreichen. Unberechtigten Klagen über Verlegen der Feldposteinrichtungen und über mangelnde Fürsorge der vorgesetzten Dienststellen wird dadurch am besten vorgebeugt werden.

Ehrenliste

für die in dem großen Völkertage 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock.

Friedrich Albert Eugen Wippert aus Eibenstock, Einjährig-Freiwilliger bei einem Inf.-Rgt. — gefallen. Alfred Berger aus Schönheide, Soldat vom 10. Inf.-Rgt. Nr. 134 — gefallen.



Aus großer Zeit — Für große Zeit.

19. November 1870. Am 19. November wurden die Clappentruppen in Chatillon zur Seine, drei Kompagnien des Landwehrbataillons Anna und eine Schwadron Reservehusaren, in der Frühe um 6 Uhr von mehreren 1000 Garibaldianern und Franciscans unter Ricciotti Garibaldi überfallen. Die Wachen wurden überrumpelt, der Stadt in seinem Gasthause umzingelt. Die Landwehrleute stürzten einzeln auf die Straße heraus und begannen das Gefecht. Nach dreistündigem Kampfe räumten die Deutschen, die 8 Offiziere und 186 Mann verloren hatten, den auf dem linken Seineufer liegenden Stadtteil. Zwar wurde die Stadt, da die Garibaldianer selbst nicht behaupteten, wieder besetzt, aber auch wieder verlassen, als gemeldet wurde, daß Garibaldi mit 10000 Mann heranzöge. Schließlich wurde die Stadt doch von ausreichenden Truppen gehalten.

Zum 2. Bußtag.

Zum zweiten Male in diesem Kriege läuten die Bußtagsglocken! Als sie das erste Mal läuteten, folgte unser Volk ihrem Rufe fast so einmütig, wie es dem des Kaisers zu den Waffen gefolgt war. Der Ernst der ungewissen Zukunft machte die Herzen wichtig zu demütiger Beugung vor dem, der allein die Entscheidung in seiner Hand hat. Und man fühlte es wohl, es war so manche Sünde auch unter uns groß geworden, die wider uns zeugte.

Ob die Stimmung bei dem 2. Bußtage noch die gleiche ist? In den 15 Wochen des Krieges, die nun schon hinter uns liegen, hat der erste Eindruck naturgemäß an Kraft verloren. Zumal bei uns, wo man, Dank der Tapferkeit unserer Heere, von den Schrecken des wirklichen Krieges so wenig merkt, hat man sich an den Gedanken des Krieges fast schon zu sehr gewöhnt. Und das Verhalten unserer Feinde, ihre Verlogenheit, ihre unanständige Kampfesweise, ihre Grausamkeit gegen Wehrlose rufen nur zu leicht das Gefühl in uns wach: Da sind wir „Barbaren“ doch bessere Menschen! Wir fühlen uns ihnen nicht nur militärisch, nein auch moralisch überlegen! Wird da der Ruf der Bußtagsglocken offene Ohren finden?

Es wäre verhängnisvoll, wenn wir meinen wollten, wir hätten keine Buße mehr nötig! Wir ereifern uns über die Lügen unserer Feinde — aber wie viele auch unter uns, die sich noch gar zu gern, wenigstens zu Weiterträgern von allerlei Beccede machen, das einem den Schein des Eingeweihtseins, des Ahnweissens geben soll und das wohl gar an dem Verfeinern der Leistungen unserer Führer, wie unserer Truppen seine häßliche Freude findet! Wir schelten Englands Geldgier — aber sind nicht auch unter uns noch viele, die selbst in dieser Zeit nur allzu sehr auf ihren Nutzen bedacht sind, anstatt wirkliche Opfer zu bringen? Und französische Leichtfertigkeit und Unsitlichkeit sind sie in Mode u. schimmernden Dingen nicht auch unter uns noch immer zu finden?

Buße ist Sinnesänderung, die herauswächst aus ehrlicher Selbstprüfung. Da man sein Tun und Wesen an den höchsten Maßstäben mißt und mit Schmerzen sich bewußt wird, wie weit man noch zurück ist. Buße ist Lebensänderung, da man entschlossen bricht mit allem, was man als unrecht, als böse erkannt hat, auch wenn es in ihm lieb geworden ist und man nur mit Schmerzen und Opfern es aufgeben kann.

Buße ist heiliger Krieg, nicht nur gegen das Böse um uns, sondern vor allem gegen das Böse in uns — ein Krieg, zu dem Gottes Kraft allein stark macht, in dem Gottes Wort und Gebet die Waffen sind, die den Sieg verleihen. Je mehr Mitglieder unseres Volkes in diesen Kampf eintreten und ihn mit heiligem Ernst durchkämpfen, desto größer auch die Hoffnung auf den Sieg über den äußeren Feind und darauf, daß unser Volk wirklich auch innerlich erneut aus der ersten Luterungszeit dieses Krieges hervorgeht. Der Weg zur Höhe hat noch immer für den Einzelnen wie für ganze Völker, durch die Tiefe der Buße geführt.

Zu solcher Buße ruft der 2. Bußtag in dieser Kriegszeit, der dem Totenfest vorangeht, alle, die den Ernst dieser Zeit in Wahrheit auf sich wirken lassen. „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“

v. d. Tr.

Feldpostbrief.

(Zum Abdruck genehmigt.)

..... 17. 10. 14.

Lieber Herr

Ich hoffe Sie im Besitze meiner Karte vom 3. dts. und will ich Ihnen nun heute eine kleine Schilderung von dem geben, was ich bis jetzt während des Feldzuges erlebt habe, in der icheren Annahme, daß Sie dies auch interessieren wird. Ich habe heute Wache und dabei die beste Gelegenheit dies tun zu können.

Laut meiner Kriegsbeurteilung mußte ich mich am 3. Mobilmachungstag stellen (also am 4. August) und ging es mittags gegen 12 Uhr nach Wir kamen erst abends 8 Uhr dort an und mußten, da es zum Einleiten zu spät, in einem Schulzimmer übernachten. Am nächsten Morgen früh begann nun die Einteilung, wo ich der leichten Feldhaubitzen-Kolonnen II/65 zugeteilt wurde. Nachdem begann die Einteilung und nach derselben ging es nun mit all unsern Sachen nach eine Stunde von wo wir noch fertig mobilisiert wurden. Der Abmarsch von erfolgte am 8. August, 11 Uhr vormittags nach Hier wurden wir nun verladen und um 1/4 4 Uhr fuhr unser Zug ab, ohne daß wir wußten, wohin. Als wir nun eine Bahnfahrt von über 24 Stunden hinter uns hatten, kamen wir am 9. August in an, wo wir ausgeladen wurden und nun noch einen Marsch von ungefähr 20 Kilometer hatten,

bis wir in waren. hßen alle unendlich brachen 10 Uhr u Am näch wo wir nun mei Festung dort eine (Sub vor ist, einjur Arbeit ge ung liege eigentlich die franz Haubitzen stark war 8 Uhr fo nun die Fußart- halbe S Gewicht auch sch aufsteige ten die Nis teilung in Nachmit terie ein brachte i der Aus sich die Uhr, als abermal Kompag lag. W Courage uns (als schaft se Ueberm zosen n nun die 3 Uhr r schien e fenkliff was ab ste die nahme abgesch Munition im Weg die Me holten, bedingun der näc statet, einen i kann n die Gr Befehl sammet die Tr soll, if fast sag fort au auf de ging n gosen i re. war befestigt und v von s sch un das ge Feuer, finden. Schred ich hat zur 4. wo die uns, d das G dauert nauten als ei einem und E saufen Augen Befinn der V mit d keine hatte, lebiges mit 3 den a sch. entgeg die E tion sollte. als a wie d Leute abspa mit d schön lopp vom uns i wir den gehn ... men

Der Franzose.

Erzählung aus neuerer Zeit von M. Reinhold.

(88. Fortsetzung.)

Der junge Karl Wubbide kümmerte sich nicht viel um diese häuslichen Angelegenheiten; er war nun auch eine Respektperson geworden, nämlich Wertmeister in der Bertram'schen Fabrik. Und diese Tatsache, sowie die andere, daß er in dem Streitfall mit dem roten Adolfs so tapfer aufgetreten war, hatten auch seiner Frau, die ihn ja sonst etwas über die Achsel angesehen hatte, Respekt vor ihm gegeben. Das Ehepaar vertrat sich jetzt vortrefflich, und ein allerjüngster Wubbide krächte und ließ lustig im Hause umher. Die Familie rechnete sich jetzt zu den gut situierten in Klein-Friedingen, und da war niemand, der ihr diese Position streitig machte.

Diese Wubbide war nach den klein-ländlichen Begriffen mittlerweile eine gute Partie geworden, aber sie wies alle Anträge an sie zurück und ging nach wie vor ihren Näharbeiten nach. Ihr Vater mahnte sie oft: „Mädchen, mach', daß Du einen Mann bekommst, wirst sonst eine alte Jungfer,“ aber sie antwortete stets „hat noch viel Zeit!“ Und sie hatte eine Bundesgenossin in ihrer Schwägerin Frau Rose, die seit ihren Erlebnissen mit „dem Franzosen“ der Ueberzeugung war, keinen Menschen müsse man mit Gewalt zu seinem sogenannten Glück drängen, sondern ruhig abwarten, wie sich Alles gestalte. Diese sei alt genug, um zu wissen, was sie anfangen sollte.

Das junge Mädchen kam ziemlich oft nach Mariengrund, wo sie mehr wie eine alte Bekannte, denn als eine Lohnarbeiterin mit Radel und Zwirn aufgenommen wurde; wenn sie auch niemals sich etwas merken ließ, so hatte sie doch noch lange nicht vergessen, wie sie einst im Stillen an dem in dem alten Franzosen-Mantel heimgekehrten Klaus gehangen und sich frohen Zukunftsträumen hingeeben hatte. Sie schalt sich wegen ihrer Torheit und Verweissenheit, wie sie es unter dem Einfluß der jeweiligen Laune nannte, aber die Erinnerungen an die Stunden süßer Torheit sind doch nun einmal die schönsten, und es ginge damit ein Stück Leben fort, wenn man sie wie Unkraut ausjäten und bei Seite werfen wollte. Sie konnte es doch nicht unterlassen, wenn sie sich ganz unbeherrht glaubte, auf den jungen gnädigen Herrn, wie Klaus nun in Mariengrund hieß, einen verstoßenen Blick zu werfen, der nur zu deutlich ihre ersten Gedanken von einst enthüllte. Frau Margot hatte das wohl gesehen, aber mit ihrem feinfühlenden Herzen sich aller Anspielungen enthalten, die diese erröten machen mußten.

Da bekam diese eines Tages einen mit fremden Ausland-Marken besetzten Brief, den sie in höchster Neugier öffnete. Und als sie ihn las, wußte sie erst recht nicht, was sie zu seinem Inhalt sagen sollte. Denn da stand schwarz auf weiß von einer müden, zitternden Frauenhand geschrieben:

„Liebe Liese! Eine lebensmüde und kranke Frau bittet Sie, sich meiner zu erinnern, die hier in der Ferne allein und ohne freundliche Hilfe dem Strabe entgegensteht. Ich wüßte Niemand, den ich erluchen könnte, für einige Zeit zu mir zu kommen, als Sie, wenn Sie nicht schon glücklich verheiratet sind. Dieser Brief soll in jedem Fall ein Geheimnis bleiben, und wenn Sie bereit sind, meinem Rufe zu folgen, so bitte ich, nur Ihren Angehörigen das Erforderliche zu sagen, sonst aber das Ziel Ihrer Reise vor Allen zu hüten. Ramentlich nach Mariengrund zu meiner Tochter Margot darf kein Wort hiervon verlauten. Wollen Sie meinem Wunsche entsprechen, so dürfen Sie meines herzlichsten Dankes gewiß sein. Telegraphieren Sie zur Antwort an die bestehende Adresse einer guten alten Frau, die aber jetzt auch zu schwach wird, mir zu helfen, ein kurzes „Ja“, so werde ich Ihnen Reisegeld zugehen lassen und bitte ich Sie dann, unverzüglich zu reisen. Leonore Bertram.“

Diese starrte auf den Brief, als dem sie unsicher jetzt mehr ersehen konnte, als was da schwarz auf weiß zu lesen stand. Die gnädige Frau war nicht im Frieden von Schloß Mariengrund geschieden, nicht im besten Einvernehmen mit ihrer Tochter und mit ihrem Gatten gegangen. Niemand von ihren nächsten Angehörigen sollte etwas von ihrem Aufenthalt wissen. Liese war für ihre Person sofort bereit, die Reise zu unternehmen, aber war diese Heimlichkeit wirklich in der Ordnung, konnte sie so ohne Weiteres darüber fortkommen? Da mußte sie mit ihrer Schwägerin erst einmal Rücksprache nehmen, und zum Glück kam die scharfsichtige und praktische Frau Rose bald.

Sie las den Brief ein paar Male durch, als müsse sie aus ihm auch schon den darauf zu gebenden Bescheid herauslesen, dann sagte sie kurz und bestimmt: „Ich denke, Du reist hin. Denn der Dame wird es auch wohl an ihrem Wohnitz nicht an genügenden Pflegerinnen fehlen, aber sie will etwas von ihrem Manne und von ihren Kindern hören, darnach hat sie Sehnsucht und will Bescheid wissen. Mag sie es sonst gerade nicht um uns verdient haben, alle Stunden sind doch nicht gleich im Leben, und ich meine, der liebe Gott rechnet Dir das, was Du hier tust, später einmal an. Also, Mädel, mach' Dich reisefertig, auf das Geld, das kommen soll, brauchst Du ja nicht erst lange zu warten, so viel haben die Wubbide's immer noch zu Haus zu liegen.“

Liese nickte. „Bloß eins wäre doch noch zu überlegen, Rose,“ meinte sie dann sinnend. „Und was wäre das? Sprich schnell, ich habe zu tun. Mit den Mannsleuten brauchst Du nicht erst lange zu reden, das will ich schon abmachen, und was Einer nicht weiß, das macht ihn nicht heiß, das paßt auch auf die. Was wär's also?“

„Ja, stehst Du, Rose, der jungen gnädigen Frau in Mariengrund müßte ich doch wohl von dem Briefe und von der Reise Bescheid sagen.“

Aber gerade nach der Seite hin sollst Du doch den Mund halten, das steht ja gerade in dem Briefe drin,“ antwortete Frau Rose ungeduldig.

„Das weiß ich,“ versetzte Liese gelassen; aber die junge gnädige Frau würde es mir doch nie verzeihen, wenn ich zu ihrer Frau Mutter reiste und ihr kein Stillschweigen sagte. Und erfahren tut sie es einmal. Weißt Du, wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich könnte das nie überwinden.“

Frau Rose dachte hin und her, aber sie mußte am Ende zugeben, daß ihre junge Schwägerin einen ganz vernünftigen Einfall gehabt und zugleich ein triftiges Bedenken vorgebracht hatte. Als Liese ihr Schweigen für Zustimmung nahm, bemerkte sie schnell, „dann will ich nach Mariengrund hinüberlaufen und dort Bescheid sagen. Pade Du inzwischen meine Sachen.“

Auf Frau Rose's kurzes „Schön!“ rannte Liese eilig davon, es war ihr, als stehe in ihrem eigenen Leben eine große Entscheidung bevor, die sie gar nicht schleunig genug erfahren konnte. Mit geröteten Wangen und fliegendem Haar trat sie in Mariengrund ein; sie mußte zuletzt ihre Schritte mäßen, um nur überhaupt erst sprechen zu können. Als ihr dann aber unversehens Margot entgegentrat, da sagte sie nach ihrem Briefe und reichte ihn der jungen Frau hin.

Margot hatte schon aus der Aufschrift ihre Mutter als Absenderin erkannt; der Poststempel nannte ihr die stille Stadt, in der sie ihre Jugendjahre allein mit der Mutter verlebte hatte; sie wußte nun, bevor sie noch ein Wort gelesen hatte, Alles. Tief holte sie Atem, sagte zu Liese ein herzlich „Ich dank' Dir!“ und begann dann eilig die wenigen Zeilen zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegs-Merkei.

Lügenberichte.

- Die Nachricht von einem englischen Siege ist Lüge.
- Daß die Deutschen zerstoßen zu einem Bändel ist Schwindel.
- Daß Hindenburg bald überwunden ist erfunden.
- Und daß die deutsche Flotte vernichtet ist dichtet.
- Daß französische Flieger Berlin überflogen ist gelogen.
- Daß man Verwundeten krümmt kein Märchen Ein Märchen.
- Nur — daß der deutsche Michel sehr tüchtig ist richtig!

Um ganz sicher zu gehen...

Eine verhängnisvolle „Vorsicht“ hat einen ostpreussischen Bauernhofbesitzer an den Bettelstab gebracht. Der Mann hatte 80000 M. auf der Bank. Bei Ausbruch des Krieges hielt er sein Geld dort nicht für sicher, hob es ab und versteckte es, „um ganz sicher zu gehen“, auf seinem Gehöft an der Grenze vor den Russen. Diese aber fanden den Schatz, reckten ihn ein, zerstörten Haus und Hof und vertrieben den beraubten Besitzer. Mit vielen Leidensgenossen kam der Mann nach Berlin, und hier mußte er sich jetzt zur Rückkehr eine Preisfahrkarte geben lassen.

So muß es kommen.

Mehrere Damen aus Essen hatten kürzlich bei dem Besuch eines Lagers nichts Besseres zu tun, als die Gefangenen um Abgabe von Uniformknöpfen zu bitten. Als der Posten dazwischentrat, ließen sie sich nicht zurückweisen. Sie wurden dann von einer Patrouille zur Küche geleitet, um dort Kartoffeln zu schälen. Die Schalen durften sie als Andenken mitnehmen.

Bei anstehenden Krankheiten ist eine vollkommene Desinfektion der Wäsche ebenso wichtig, wie deren Reinigung selbst. Es wird deshalb unsere Leserinnen interessieren, zu erfahren, daß das bekannte selbsttätige Waschlittel Persil nicht nur ein hervorragendes Reinigungs-, sondern auch gleichzeitig ein wirksames Desinfektionsmittel ist. Nach wissenschaftlichen Feststellungen wirkt Persil in gleicher Weise desinfizierend wie entsprechende Karbol- oder Sublimat-Lösungen und zwar schon bei den niedrigen Temperaturen von 30 bis 40°, d. h. bereits beim Waschen in handwarmer Lauge. Dies ist besonders wichtig bei der Reinigung von Wollstücken, die ja bekanntlich nicht gekocht werden dürfen. Die Reinigung von Persil ist vollkommen, und es werden dabei gleichzeitig alle Krankheitserreger, ohne jede Beschädigung der Wäsche, restlos beseitigt. Schon aus diesem Grunde sollte Persil in keinem Haushalte fehlen.

Wettervorhersage für den 18. November 1914.

Nordwestwind, wolkig, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

Gzemdenliste.

Liebermachtet haben im Reichshof: Otto Jungnickel, Rm., Chemnitz. Stadt Leipzig: Georg Seifhäger, Rm., Reichenbach i. B. Richard Wolf, Oberinspektor, Plauen i. B.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenrod

Am 2. Sonntag. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pastor Wagner. Darauf Besuche u. heil. Abendmahl. Pfarrer Starke. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Derselbe.

Ev.-luth. St. Johannisgemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Predigt. Abends 7 Uhr: Evangelisationsversammlung. Prediger Parhold.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

II. Landesbischof. (Mittwoch, den 18. November 1914.) Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Röm. 11, 22. Pfarrer Wolf. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Pastor Ruppel u. Pfarrer Wolf. Anmeldungen hierzu wolle man nach dem Vormittagsgottesdienst in der Sakristei bewirken.

Kirchennachrichten aus Carlsefeld.

Mittwoch, den 18. November 1914. (2. Sonntag.) Vorm. 8 Uhr: Besuche u. Abendmahl. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Besuche u. Abendmahl.

bis wir in ankamen, wo wie 5 Tage im Quartier waren. Während unserer Fahrt erhielten wir auf den Bahnhöfen alles Mögliche zu essen und zu trinken, auch sahen wir unendlich viel Militärzüge. Am frühen Morgen des 14. August brachen wir nun in auf, marschierten aber nur bis 10 Uhr und bivouakierten in der Nähe der französischen Grenze. Am nächsten Tag ging es weiter nach i. B. wo wir wieder Quartier bezogen. Am 16. August ging es nun weiter. Unterwegs erhielten wir den Auftrag, die Festung welche zuerst mit fallen mußte, weil dort eine Bahnlinie durchführt, welche für uns zum Nachschub von Truppen, Proviant, Munition usw. sehr wichtig ist, einzunehmen. Es wurde nun auch sofort zu der schweren Arbeit geschritten, und mußten vorher erst die vor der Festung liegenden Wälder vom Feinde geräumt werden, was eigentlich verhältnismäßig nicht lange gedauert hat, da ja die französischen Infanterie, sobald sie 3 bis 4 Schuß unserer Haubizen hört, einfach durchgeht, obwohl sie 4 Regimenter stark war und wir nur zwei. Die Wälder waren alle um 8 Uhr früh vom Feinde geräumt und um 9 Uhr erschienen nun die schweren Haubizen sowie ein Bataillon unseres sächs. Fußart. Regts. Nr. 12 mit den 21-Zentimeter-Mörsern. Eine halbe Stunde darnach sandten diese ihre Geschosse im Gesamtgewicht von 260 Pfund in die Festung und die Stadt hinein. Es dauerte kaum 5 Minuten, als wir auch schon die Rauchwolken aus der Festung und der Stadt aufsteigen sahen. Unsere Abteilung und die Infanterie jagten die Franzosen immer weiter zurück in die Festung hinein.

Als nun diese zurückgeschlagen war, ging unsere Abteilung in Stellung auf die Festung und beschloß sie. Am Nachmittag desselben Tages machte die französische Infanterie einen Ausfall unter Zuhilfenahme ihrer Artillerie und brachte dadurch unserer Inf. sehr große Verluste bei, aber der Ausfall wurde trotzdem abgewiesen. Aber damit gaben sich die Rothosen noch nicht zufrieden. Am Abend gegen 9 Uhr, als wir bereits in unseren Zelten lagen, versuchten sie abermals ihr Glück, aber wieder vergebens, trotzdem nur eine Kompanie Infanterie zur Deckung unserer Abteilung vorn lag. Wenn die Franzosen an diesem Abend nur etwas mehr Courage gehabt hätten, könnte unsere ganze Abteilung samt uns (also die Mun.-Kol.) heute in französischer Gefangenschaft sein, denn was konnte eine Kompanie gegen zehnfache Uebermacht machen. Es war also sehr gut, daß die Franzosen nicht so viel hatten. In den nächsten Tagen wurde nun die Festung weiter beschossen und am 23. 9. nachmittags 3 Uhr erblickte man eine weiße Flagge. Gleich darauf erschien ein französischer Parlamentär und bat um einen Waffenstillstand von 24 Stunden zur Beerdigung ihrer Toten, was aber nicht angenommen wurde. Vorher aber wollten sie die Festung übergeben und freien Abzug, also unter Mitnahme des gesamten Kriegsmaterials, was natürlich erst recht abgelehnt wurde. Am 24. 9. nun haben wir nachmittags Munition in die Feuerstellung vorgebracht und waren gerade im Begriff nach zu fahren, wo wir die Munition wieder von der schweren Art.-Mun.-Kolonne holten, da kam aber die freundliche Mitteilung, daß die Festung bedingungslos übergeben wird. Der Rest des Tages sowie der nächste war rastlos. Uns Unteroffizieren wurde gestattet, die Festung zu besichtigen. Was uns diese aber für einen Anblick bot, ist nicht gut möglich zu beschreiben, ich kann nur sagen, daß es grauenhaft sein muß, so in den in die Erde eingebaute Kasematten zu stehen, wenn die schweren Geschosse alle so einschlagen. Die Festung war total zusammengeschoßen und konnte es uns nur wundern, daß sich die Franzosen solange darin halten konnten. Die Stadt welche ein sehr schönes Städtchen gewesen sein soll, ist ebenfalls ganz zusammen geschossen und kann man fast sagen, daß kein Stein mehr auf dem anderen gefunden hat.

Vom 26. August ab setzten wir nun unseren Vormarsch fort auf zu, fliehen aber bereits am 26. früh wieder auf den Feind und verjagten ihn aus seinen Stellungen. Es ging nun immer weiter vor in die Gegend, wo sich die Franzosen zurückzogen, bis wir in der Gegend von 2c. waren. Die Franzosen hatten erst im Mai ds. J. eine besetzte Stellung ungefähr 10 km vor errichtet und von dort aus erhielten wir nun ununterbrochen Feuer von schwerer Artillerie. Da die Franzosen nicht wußten, wo sich unsere Batterien in Stellung befanden, streiften sie immer das ganze Gelände ab und erhielten natürlich auch wir immer Feuer, da wir uns doch stets in der Nähe der Batterien befanden. Ich kann nur froh sein, daß ich dort mit dem bloßen Schreden davon gekommen bin. Ein Wächtermeister und ich hatten eines Tages den Befehl, je 3 Wagen Munition zur 4. und 6. Batterie vorzuführen. Als wir in einer Schlucht, wo die Proben der Batterien standen, ankamen, sagte man uns, daß wir jetzt nicht weiterfahren könnten, da gerade wieder das Gelände beschossen wurde. Wir hielten hier, doch es dauerte nicht lange, da sausten auch dort die feindlichen Granaten herein. Ich sprach gerade mit dem Wächtermeister, als ein Geschöß 1 1/2 Meter vor uns einschlug, ohne einem von uns etwas zu tun, nur merkte ich, wie der Schmutz und Steine von der herausgerissenen Erde auf mich nieder-sausten, etwas anderes sah ich nicht, denn für den ersten Augenblick war ich ganz betäubt. Als ich wieder richtig bei Besinnung war, sah ich, daß 2 Infanteristen, die dort in der Bereitschaft lagen, tot waren, sowie, daß sämtliche Pferde mit den Proben durchgegangen sind. Sonst gab es hier keine Verluste. Nachdem das Feuer etwas nachgelassen hatte, mußten wir uns doch auch unseres Auftrages entledigen und kamen nun überein, daß der Wächtermeister mit 3 Wagen gleich zur 6. Batterie fährt, während ich mit den anderen 3 zur 4. wollte. Die Sache ging nun so vor sich. Unterwegs kam mir schon ein Melde-reiter der 4. Btr. entgegen und sagte mir, daß ich mit den Wagen nicht an die Stellung der Btr. heransfahren könnte, sondern die Munition in einer Waldede, welche er mir zeigte, niederlegen sollte. Wir hatten aber die Wagen noch nicht ganz entleert, als auch schon gerade in diese Gde die feindlichen Geschosse wieder einschlugen und ich außer 3 toten und 4 verwundeten Leuten auch 4 schwer verletzte Pferde hatte, welche ich gleich abspannen und abseilen ließ und sie dann noch erschöß, damit die armen Tiere, die ja im Kriege auch nicht gerade schöne Tage haben, nicht unnötig zu leiden hatten. Im Galopp ging es nun zurück, und wurde gottlob niemand mehr vom Mißgeschick betroffen. In dieser Gegend trieben wir uns ungefähr 4 Wochen herum und waren alle froh, daß wir durch ein anderes Korps abgelöst wurden und auf den rechten Flügel kamen. Hier waren wir ungefähr vierzehn Tage und sind nun augenblicklich ca. 20 km hinter wo wir die Engländer, welche von Norden her kommen sollen, unter Feuer nehmen.

Neueste Nachrichten.

Seine wesentliche Veränderung der Lage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. November, vormittags. Der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Allgemeinen ruhig.

Südlich Serbien und nordöstlich Griechenland griffen die Franzosen erfolglos an.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen weiter einen günstigen Fortgang. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Oberste Seeleitung. (W. Z. B.)

Der Gouverneur von Warschau mit seinem Stabe gefangen.

(Nichtamtlich.) Berlin, 17. November. Unter den in der Schlacht bei Kutno Gefangenen befindet sich der Gouverneur von Warschau v. Korff mit seinem Stabe. (W. Z. B.)

— Wien, 17. Nov. Die Petersburg-Telegr.-Agentur meldet: Der Kaiser von Japan hat bestimmt, daß der Kommandant und die Offiziere in Tsingtau ihre Waffen behalten.

— Kopenhagen, 17. November. In Flandern scheinen die Kämpfe mit unverminder-

ter Kraft anzuhalten. Es wurden mehrere wichtige Stellungen von den Deutschen erobert, verloren und wieder erobert. Auf der Front zwischen Dünkirchen und Kieport wird auf den überschwemmten Feldern gekämpft. Mehrfach steht das Wasser so hoch, daß die Soldaten von den Waffen keinen Gebrauch machen können, und zum regelrechten Faustkampf schreiten.

— Rotterdam, 17. November. Aus Galatzi wird gemeldet: Die Hafenbehörde von Sulima wurde verhängigt, daß einige türkische Torpedobootszerstörer sich nähern, um die russischen Häfen Ismael und Reni zu beschließen und die dort liegenden russischen Schiffe zu zerstören. Da nur der Minenleger „Alexandra“ im Hafen ist, der nur über zwei Revolverkanonen verfügt, dürften die türkischen Schiffe kaum einen Widerstand finden.

— Mailand, 17. November. Der „Mailänder Imparcial“ meldet: Aus dem Bezirk El Arrasch marschieren starke Abteilungen Muselmanen auf Tanager. Reschid (Fort Refines) ist von bewaffneten Muselmanen besetzt.

— Stockholm, 17. November. Das unaufhaltsame Vordringen der Oesterreicher in Serbien wird von der englischen Presse zugestanden. Wie hierher über London gemeldet wird, ist die montenegrinische Truppenmacht von überlegenen österreichischen Streitkräften in drei sehr blutigen Kämpfen bei Grabowo zurückgedrängt worden.

— Braila, 17. November. Der Arzt des serbischen Königs, Dr. Demeter Limba teilte einem Journalisten mit,

daß König Peter von Serbien im Sterben liege und daß sein Ableben täglich zu erwarten sei.

— Bukarest, 17. November. Prinz Georg von Serbien hat an Rumänien ein dringendes Hilfsgesuch gerichtet. Nach Ansicht des Prinzen könne Serbien mit Rumäniens Hilfe den Sieg über Oesterreich davontragen.

— Konstantinopel, 17. November. Der amtliche Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 16. besagt: Gestern haben wir die Engländer bei Faou angegriffen. Sie hatten zahlreiche Tote, die wir auf tausend schätzen. Abdurrazak Bederkhan, der von der ganzen muslimanischen Welt wegen seiner revolutionären Umtriebe, denen er sich seit langer Zeit ergeben hatte, verabscheut wird, hat die Grenze mit 300 Mann in der Gegend von Rafu überschritten, um den Russen zu helfen. Er wurde aber gleich von unseren Truppen vertrieben und eine große Anzahl seiner Anhänger getötet. Eine russische Fahne, die sie in einem Dorfe der Umgegend aufgefesselt hatten, wurde von uns erbeutet. Abdurrazak ist kurze.

— Konstantinopel, 17. Novbr. Der Emir von Afghanistan hat nach einer Mitteilung eines afghanischen Blattes durch eine Proklamation alle Mohammedaner unter die Waffen gerufen. Die Stämme an der indisch-afghanischen Grenze haben sich für den Emir erklärt. Die afghanische Hauptmacht hat ihren Ausmarsch nach der englischen Grenze bereits angetreten.

Nach bangen Tagen, in denen uns immer ein Schimmer der Hoffnung blieb, erhielten wir heute die schmerzliche amtliche Nachricht, dass am 25. Oktober in der Schlacht bei Kynysheke unser einziges heissgeliebtes Kind, unser herzensguter braver Sohn, Neffe und Vetter

Friedrich Albert Eugen Wippert,

Einjährig-Freiwilliger bei einem Res.-Inf.-Rgt.

den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gefunden hat.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Albert Wippert u. Frau Minna geb. Kayser
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Eisenstock und Bitterfeld, 16. November 1914.

Für die so zahlreich erwiesene Teilnahme anlässlich des Todes unseres lieben unvergesslichen Bruders, Schwagers, Onkels u. Neffen

Georg Felix Dörffel,

Kriegsfreiwilliger in einem Res.-Inf.-Rgt.

sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank für die Ehrung des Turnvereins 1847, der Freiwilligen Turner-Feuerwehr, dem Gesang-Verein Orpheus, dem Handlungsgehilfen-Verein D. S. B. sowie der Krieger-Froh-sinn vom Turnverein 1847.

All dieses hat unseren gebrochenen Herzen wohlgetan.

Die tieftrauernden Geschwister Dörffel.

Eisenstock, Hartmannsdorf, den 17. November 1914

Der Kaiser rief! Mit frohem Mut
zogst du hinaus zu Deutschlands Wehr;
Doch ach, gar bald schon floh dein Blut;
Dein treues Herz, es schlägt nicht mehr.
Den Schwestern und den Brüdern Dein,
Den Freunden hat's viel Schmerz besetzt!
Wirft allen unvergessen sein.
So ruhe sanft in fremder Erd!

Allgemeine Deutsche Credit - Anstalt

gegründet 1856

Aktien-Kapital 110 Millionen Mark.
Reserven ca. 46 Millionen Mark.

Durch Verordnung des Kgl. Sächs. Justiz-Ministeriums zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des bürgerl. Gesetzbuches ermächtigt.

Wir empfehlen uns zur Vermittlung aller

bankgeschäftlichen Transaktionen
insbesondere übernehmen wir

Bareinlagen zur Verzinsung
Effekten zur Aufbewahrung u. Verwaltung
und vermieten

Schrankfächer

auch für kürzere Zeit (Reisedauer usw.) unter günstigen Bedingungen.

Allgemeine Deutsche Credit - Anstalt
Zweigstelle Aue.

Für Totensonntag

verkaufte ganz preiswert

Waldkränze -- Blumenkränze, -- Trauerkränze -- Kreuze.

Neuheit! Kränze in Reichsfarben. Neuheit!
Alle Sorten Wachs- und Papierblumen, Kränze schon von 50 Pf. an, Grabkränze, Waldkränze.

Nur bei:

Max Wagner, nur Poststr. 8.

— Bitte beachten Sie mein Fenster und meine Preise! —

Paul Kubrich, Alara Angermannstr.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest

Vorm. Weißkohl, später frische
Buck mit Sauerkraut.

Sägespähne

in Wagenladungen auf das Jahr 1915 zu kaufen gesucht durch
Louis Jungnickel,
Schneeberg.

Achtung! Wintertafelapfel

Ich offeriere Goldparmänen, oder weiße echte Fleitiner, à C 16.— Mk., Reinetten, in allen Sorten, à Ctr. 14.— Mk., Borsdorfer, süße oder saure, à Ctr. 12.— Mk., Kochäpfel, à Ctr. 10.— Mk. Versandt geg. Nachnahme in nur gutsortierter Ware u. frostsicherer Packung.

E. Winkler,

Reichstädt bei Frankenu, S.-A.

Berlustliste Nr. 58

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Bei der Hies. Sparkasse sind zu Unterstützungszwecken fernere eingegangen: 21 Mk. 37 Pf. v. Stammisch Mitteilbach, 7. Rate.

Weitere Gaben werden gern entgegen genommen.

Wohnung für 100 Mk., desgl. eine für 180 Mk. zu vermieten. Näheres Vodelstr. Nr. 24, part.

Ueber Chiffre-Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Geschäftsstelle zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige ausgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Geschäftsstelle, die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn auch von unserer Geschäftsstelle, den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat uns. Geschäftsstelle mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offert. niemals bei, sond. nur Abschriften der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich unstatthaft, sich Antwort unter einer selbstgewählten Chiffre an unsere Geschäftsstelle kommen zu lassen. Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Bei Blutverlust, Blutarmut, Schwäche wird unser

Eisen-Bier

alkoholfarm „Fermaltan“ D. R.-P. in Lazarett und vom Roten Kreuz unseren verwundeten Kriegern gerecht. Aerztlich empfohlen! Überall erhältlich.

Niederlage:

Max Heilmann, Eisenstock.
Feldschlösschen-Brauerei
Aktiengesellschaft
Chemnitz-Kappel.
Fernsprecher Nr. 179 und 6579.

Frischer Schellfisch
ist eingetroffen bei

Ida verw. Schumann.

Persil
wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda



Frisher Schellfisch, groß u. klein, ferner frischen Spinat, Blumenkohl, Rosenkohl, Schwarzwurzel, Tomaten empfiehlt
O. Hartmann.

Frisher Schellfisch
(großer und kleiner)

eingetroffen bei **M. Hofmann.**

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstod usw.

Mittwoch, den 18. November 1914, nachm. $\frac{1}{4}$ Uhr.

Erfolgreiche deutsche, siegreich abgewiesene feindliche Angriffe.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. November, vormittags. Die Kämpfe in Westlandern dauern fort. Die Lage ist im Wesentlichen unverändert. Im Argonner Walde wurden unsere Angriffe erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer geschobenen Kräfte brach nach anfänglichen Erfolgen gänzlich zusammen. Unser Angriff südöstlich Cirey veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Schloß Chatillon wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nördlich Plock neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südöstlich Soldau wurde der Feind zum Rückzug auf Mlawka gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. geschlagen und über Bilkfallen zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

A

für

Begru-
des „J
humori
Expedi

M

Die

der Jahr
geboren
angefeh
vorn
in näch
Su

Be

Die

De
nern in
sehbar
gegen
die En
sucht
maßen
durch
serem
uno
Stellun
unjere
in den
stid ih
zum g
eben a
lungen
lassen;
wehren
Wie w
dem
mit B
hen
immer
bedeut

bänder
über
Stimm
den m
gehob
sich u
lich d
Stinde
der fr
abgeb
ganze
sobah
komm
auch
serem
abgen
folq
ten

Robe
den
unde
Wun
griff
liche
fäng
Wag
ein